

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Kaiser Franz Josef †.

Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. — Einberufung des Reichstags zum 25. November. — Entwurf des Gesetzes betr. den Vaterländischen Hilfsdienst. — Craiova besetzt. — 3 322 000 Lo. bisheriger Kriegsverlust an feindlichem Schiffsraum. — Das große englische Hospitalschiff „Britannic“ gesunken. — Wegführung der Gesandten aus Athen?

### Der Heeresbericht vom 22. November.

WB. Großes Hauptquartier, 22. November, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nebliges Wetter hinderte größtenteils die Gefechts-tätigkeit.

Südlich des La Basse-Canals drangen Patrouillen des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 und des Magdeburger Pionier-Bataillons Nr. 4 in die englischen Gräben ein und brachten nach Zerstörung der Verteidigungs-Anlagen über 20 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Auch im Sommegebiet blieb das Artilleriefeuer tagsüber gering und verstärkte sich abends nur auf beiden Ancre-Ufern und am St. Pierre-Baast-Walde. Ein Angriff der Engländer nordwestlich von Serre brach in unserer Abwehrfeuer zusammen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Riga hielten Stoßtrupps deutschen Landsturms aus der russischen Stellung ohne eigene Verluste 33 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Den Widerstand des geschlagenen Gegners durch Bajonettangriff und Attacken schnell brechend, drangen vor-mittags von Norden her west- und ostpreussische In-fanterie, von Westen her Eskadronen Ihrer Majestät Kürassier-Regiment Königin als erste deutsche Truppen in Craiova ein.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobruška nahe der Küste Vorkampfsgefechte. An der Donau stellenweise Artilleriefeuer.

Im übrigen vom Meer bis zum Karpathenrie bei Kronstadt (Brassó) keine größeren Gefechts-handlungen.

Nördlich von Campolung wiederholten sich die ver-gleichen rumänischen Angriffe gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Front.

An der roten-Turm-Passstraße und in den Seiten-tälern des Alt wurde gestern Boden gewonnen.

Mazedonische Front. Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie in der Ebene von Monastir kamen Vortrupps der Entente in das Bereich der deutsch-bul-garischen Stellungen.

Ostlich von Paralova gewannen unsere Gardejäger eine Höhe zurück und hielten sie gegen mehrere starke Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Von den Fronten.

### Westen.

Das Ergebnis der Luftkämpfe im Westen.

D. K. Die Ergebnisse der Luftkämpfe an der Westfront im Oktober 1916 stellen sich auf Grund der amtlichen deutschen Listen folgender-maßen dar: Die englischen und französischen Flieger verloren im ganzen 102 Flugzeuge. Da-von fielen 58 in unsere Hand, und zwar 37 eng-lische und 21 französische; 42 wurden jenseits der feindlichen Linien einwandfrei abgeschossen, 2 jenseits der Linien zur Notlandung gezwungen.

Die deutschen Verluste betragen im gleichen Zeitraum 14 Flugzeuge vor und hinter der feind-lichen Front.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 21. November.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Carl.

Die beiderseits des Schnl kämpfenden verbündeten Streitkräfte trieben den Feind weiter zurück. Sie nähern sich Craiova. Westlich des Di-(Alt-)Flusses sahen wir auf den Höhen südlich von Scaneni Fuß. Nörd-lich von Campolung setzte der Feind seine Angriffe fort. Seine Anstrengungen waren abermals vergebens. Bei der Armee des Generals von Rodeck vollführten im Ludowa-Gebiet deutsche Jäger eine erfolgreiche Streifung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Geringe Gefechts-tätigkeit.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein tiefgelegener Gegenangriff auf einen von un-seren Truppen unlängst eroberten Graben südlich von Viglia wurde abgewiesen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 2. und 1. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Osten.

Auszeichnung des Generalobersten v. Woyrsch.

Großes Hauptquartier, 21. November. (Amt-lich.) Se. Majestät der Kaiser hat den General-obersten v. Woyrsch durch eine A. R.-D. zum Chef des 4. schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 ernannt.

### Süden.

Die Lage bei Görz.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des französischen Kriegsministers in Rom verdient ein Artikel des „Matin“ Hervorhebung, daß die Fortschritte, die man sich nach der Besitzergrei-fung von Görz durch Cadornas Truppen ver-sprach, ziemlich lange auf sich warten lassen. Die Lage der italienischen Truppen in jenem Ab-schnitt erwecke nicht den Eindruck der Sicherheit, weil sie der steten Planzenbedrohung durch die stark ausgebauten, mit mächtiger Artillerie ver-sehene österreichischen Befestigungswerke San Gabriele und San Daniele ausgesetzt seien. Je-der Vorstoß der italienischen Truppen östlich von Görz im Wippachtale scheinere erfolglos, so lange der Feind die genannten Stellungen zu behaup-ten vermag.

#### Wieder ein Zylinderhut.

Der „Züricher Tagesanzeiger“ meldet, laut „Lokalanzeiger“, aus Rom: Das „Militär-Amtsblatt“ verzeichnet die Absetzung des Ge-nerals Druetti, der eine Armee an der Kärntner Front befehligte.

### Südosten.

#### Abendbericht des Hauptquartiers vom Dienstag.

WB. Berlin, 21. November, abends. (Amtlich.)

Craiova ist genommen.

Was wir erwarten durften, hat sich mit Planmäßi-gkeit erfüllt: Craiova, das politische, wirtschaftliche, ver-kehrstechnische und militärische Zentrum der Walachei, ist in die Hand der Armee Falkenhayn gefallen. Das erfreulich schnelle Tempo des deutsch-österreichisch-un-garischen Vormarsches nach Ueberwindung der Gebirgs-pässe beweist einmal die ungeschwächte Stoßkraft un-serer und unserer Verbündeten Truppen und es läßt Schlüsse zu auf die im rumänischen Heere um sich greifende Kopflösigkeit. Jedenfalls dürfen wir wohl ohne Ueberhebung sagen, daß der Feldzug gegen Rumä-nien, der vor noch nicht einem Vierteljahr begann, sei-nen Höhepunkt überschritten hat, und daß die Bergel-tungstunde für Brattianu und seine Helfershelfer be-vorsteht.

#### Die Kämpfe in Siebenbürgen.

UL. Nach Meldungen aus dem Kriegspresse-amt halten die Russen in Siebenbürgen noch unge-fähr 80 Geviertkilometer besetzt. Um dieses Gebiet wagt besonders bei dem Tölgyesspaz ein großer Gebirgskampf. Als die Russen in nörd-lichen Siebenbürgen die Rumänen ablösten, muß-ten unsere Linien bei Putna ungefähr zwei Kilo-meter zurückgenommen werden. Inzueheim wurden deutsche Verstärkungen herangezogen. Sofort nach Beendigung des Aufmarsches er-griffen die deutschen und österreichisch-ungari-schen Truppen die Offensive, deren Ziel Gher-ghotölghes im kleinen Bistritzal war. Die Of-fensive zwang die Russen, ihre Front nordwärts zu richten. Unsere Husarenpatrouillen schritten im Putnatale vorwärts und erreichten Ghergho-tölghes. Dieser Ort war von den Russen besetzt, die ihn hielten, bis er gänzlich zerstört war. Die Russen marschieren dann im Bistritzale in der Richtung auf Piatra zurück. Die Unsrigen stehen jetzt auf dem 1340 Meter hohen Paltinia, den sie durch Sturm eroberten. Unser rechter Flügel dringt zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen nach dem Bekas vor. Auch am linken Flügel nördlich des Tölgyesspases be-findet sich der Feind im Rückzuge.

#### Der Einzug der Ententetruppen in Monastir.

Ueber diesen Einzug berichtet „Reuters“ Sonderberichterstatter im mazedonischen Haupt-quartier:

Kurz nach 9 Uhr rückte die französische Ka-vallerie in die Stadt ein, während die bulgarische Nachhut die Stadt am anderen Ende verließ und eine bulgarische Batterie, die den Rückzug deckte, die Außenviertel beschoß. Gleich nach den fran-zösischen Kavallerieabteilungen folgten die Russen und diesen die Italiener. Die Stadt war fast unbeschädigt. Die Bevölkerung hatte unter Mangel an Lebensmitteln gelitten, war aber





Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied am 17. d. Mts. nach längerem, schwerem Leiden plötzlich am Herzschlag unser innigstgeliebter, herzenguter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Buchhalter  
**Carl Liebig**

zu Jimenau i. Th.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies hiermit an  
Waldenburg, Neuyork, Liegnitz, Gottesberg,  
den 23. November 1916.

Emilie Liebig, geb. Sust,  
Fritz Liebig,  
Eilse Peschke,  
Getrud Hahn, } Geschwister,  
Margarethe Lange, }  
Hermann Hahn, } Schwäger.  
Arthur Lange, }

**Bekanntmachung.**

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember d. J. erfolgt von Freitag den 24. bis Donnerstag den 30. d. M., vormittags von 9 bis 12<sup>1/2</sup> Uhr, im Einwohner-Melbeamten und zwar am 24. d. M. für Personen mit den Namenanfangsbuchstaben  
am 25. d. M. die Buchstaben A. bis G.  
am 27. d. M. die Buchstaben H. J. K.  
am 28. d. M. die Buchstaben L. M. N. O.  
am 29. d. M. die Buchstaben P. Q. R.  
am 30. d. M. die Buchstaben S. Sch. St. T. bis Z.  
Es ist Altersnachweis der Kinder, die letzte Milchkarte und soweit Milchkarte für Kranke verlangt wird, ärztliches Attest mitzubringen.

Waldenburg, den 23. November 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

**Einkeller-Kartoffeln.**

Die Besteller von Einkellerkartoffeln mit dem Anfangsbuchstaben G wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Verlosungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 24. d. Mts., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathhauses abholen gegen Vorweisung des Brotbuches nebst Zusatzkarten.

Nächster Verkauf am 25. November.  
Waldenburg, den 23. November 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

**Nieder Hermsdorf.**

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fälligen Steuern für Oktober-Dezember 1916 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Die dann noch ausstehenden Reste werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen.

Nieder Hermsdorf, den 17. 11. 16. Gemeindevorsteher.

**Obstkernsammlung.**

Auf unsere Anfrage beim Kriegsaussschuss für Oede und Fette wegen Nachlieferung bei uns verspätet eingegangener Kerne, erhalten wir die erfreuliche Nachricht, noch einen kleinen Posten nachsenden zu dürfen.

Für diesen Zweck gesammelte und noch nicht abgelieferte Kerne bitten wir umgehend, spätestens 30. November, im Comptoir der Firma C. Tielsch & Co., Porzellanfabrik in Neu Altwasser, zu Händen des Herrn Prokurist Moose abliefern zu wollen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

**Sektflaschen**

kaufen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

**Schmiede, Schlosser,  
Stellmacher, Tischler,**

sowie ein  
Holzmaschinen-Arbeiter  
können sich sofort melden.

Max Tziel, Wagenfabrik,  
Waldenburg i. Schl.

**Ein tüchtiger Kutscher,**

guter Pferdpleger, wird sofort  
eingestellt.  
Carl Krister,  
Porzellanfabrik,  
Waldenburg i. Schl.

**2 Arbeiter**

finden Beschäftigung beim Neu-  
bau des hiesigen Amtsgerichts.  
Zu meld. bei den Dachdeckern da.

**Ein Bedienungsmädchen**

tagsüber kann sich bald melden  
Töpferstraße 1, 1 Tr. v.  
Anst. Frau, 47 Jahre, sucht  
Wirtin. Näh. in der Exp. d. Bl.

Zum Einkellern von Kartoffeln  
3 und Kohlrüben werden so-  
fort frostfreie oder andere ge-  
eignete

**Keller**

zu mieten gesucht. Angebot so-  
fort erbeten an den hiesigen  
Magistrat, Abteilung VIII.

2 Stuben und Küche, part.,  
per sofort zu beziehen  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben, Küche mit Entree,  
vornheraus, 1. Etage, 1. De-  
zember oder später zu beziehen  
Friedländer Straße 9,  
vis-à-vis der katholischen Kirche.

Eine Stube zu vermieten  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension  
bald zu vermieten  
Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

1. möbl. Vorder-Zimmer zu  
verm. Töpferstr. 27, pt., r.

Besseres Logis f. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 2a.

**Klischees,**

welche uns zur Inserieren zugesandt  
wurden, bitten wir nach Ablauf der  
Inserate gefälligst abholen zu lassen,  
da wir für die Aufbewahrung der,  
selben keine Garantie übernehmen.  
Expd. d. Waldenb. Wochenbl.

Hochfeinsten

**Jamaica-Rum  
und Arrak**

empfiehlt noch preiswert,  
solange Vorrat reicht,

**Franz Koch.**

**Ohne  
Bezugschein:**

- Lebergürtel . . . . . 100 Pf.
- Radgürtel . . . . . 15
- Sammetgürtel . . . . . 95
- Handtaschen . . . . . 110
- Geldtaschen . . . . . 55
- Einkaufstaschen . . . . . 140
- Hosenträger . . . . . 60
- Strumpfhalter . . . . . 45
- Sockenhalter . . . . . 190
- Widalgamaschen . . . . . 475
- Dhrenschieber . . . . . 25
- Fußschlupfer . . . . . 30
- Pulswärmer . . . . . 65
- Wollene Vorhemdchen . . . . . 80
- Halstücher . . . . . 45
- Seidene Schals . . . . . 125
- Stehtragen / Vorhemdchen  
Stulpen
- Krawatten / Selbstbinder

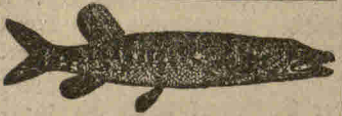
**Robert L. Breiter,**  
Inhaber: Bruno Grabs,  
Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

**Ziehung 4. bis 7. Dezember  
Rote Kreuz-  
Geld-Lotterie**

17851 Goldgewinne bar ohne Abzug M.

- 600000
- 100000
- 50000
- 30000
- 20000

Hauptgewinne  
Empfehle u. vers. auch u. Nachb.  
Lose à M. 3.30 (für Liste u. Porto)  
35 Pfg. extra.  
**Wilhelm J. Cornils**  
Hamburg 36, Gänsemarkt 36.  
Bitte rechtzeitige Bestellung!



Prachtvolle, schöne,  
lebendfrische  
**Schollen,**  
Pfund 1.00 Mark,  
empfiehlt

**Paul Stanjeck,**  
Scheuerstr. 15. Telephon 237.

**Noten** für Klavier,  
Violine,  
Orchester,  
Gesang usw.  
empfiehlt  
Herm. Reuschel's Musikalienhandlg.,  
Sonnenplatz 37.  
Stets d. Neueste Große Auswahl.

**Zurückstellungs-Listen**

nach neuestem Muster,

sowie

**Fett- und Fleischbücher**

hält vorrätig die

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“

**Union-Theater.**

Spielplan von Freitag den 24. bis Donnerstag den 30. November:

**Täglich!**

Ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges!  
Das Kolossal-Schauspiel

**Homunculus**

von Robert Reinert.

4 Akte. Spieldauer knapp 2 Stunden. 4 Akte.

Inszeniert von **Otto Rippert.**

In der Hauptrolle der große gefeierte Künstler

**Olaf Fönss.**

Ferner ein glänzendes Lustspiel.

**Neueste Messterwoche!**

Totensonntag:

Kasseneröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Direktion:  
A. Schönfelder.

Größtes, ältestes  
Unternehmen am Platze.



Ab Freitag den 24. November  
und folgende Tage:

Zum 1. Male in Waldenburg!  
Beispiellosen Erfolg erzielte überall  
die aktuelle Sensation:

**Das Kriegspatenkind.**

Eine Lebensgeschichte aus dem Weltkriege in 4 Akten  
von Ad. Deutsch-German. Musik von Edm. Gysler.  
Eine Begebenheit aus dem gegenwärtigen Kriege,  
aufgenommen unter Mitwirkung von Damen des  
österreichischen Hochadels und der ersten Wiener  
Gesellschaft zu Gunsten der Kriegspatengemeinschaft.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin  
anlässlich der Wohlfahrtsvorstellung in der Berliner  
Philharmonie unter Allerhöchstem Beifall vorgeführt.  
Hochinteressante, bisher noch nie öffentlich gezeigte  
Aufnahmen aus den Scoda-Werken (dem östereich-  
ischen Krupp) in Pilsen.  
In den Hauptrollen die beiden hervorragenden Mit-  
glieder des K. und K. Hofburgtheaters in Wien  
**Lotte Medelsky, Georg Reimers.**

Verlobung im Felde. Neuester Kriegsbericht!  
Militärchwanz, 2 Akte. Hochaktuell!

Kasseneröffnung tägl. 5<sup>1/2</sup> Uhr, Totensonntag 5 Uhr.  
Montag, Dienstag und Große Kinder-Vorstellung.  
Mittwoch von 4-6 Uhr: Entree 10 Pfennige.

Beachten Sie den heutigen Hinweis!

Mein großes Lager von  
**Böttchergefäßen**  
empfehle ich gütiger Beachtung.  
Carl Malwald, Böttchermstr.,  
Ob-Waldenburg, Haltest. Blücher.

Restaurant „Stadtport“  
empfiehlt sich Gesellschaften und  
Hochzeiten. Gute Speisen und  
Getränke. Müller, Gastwirt.

**Stadtheater Waldenburg.**  
Freitag den 24. November:  
**Frl. Trallala.**

Die nächste Aufführung von  
Unter der blühenden Linde  
findet am Dienstag statt.



## Kaiser Franz Josef 7.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Wien, 21. November. Eine Extrausgabe der kaiserlichen „Wiener Zeitung“ meldet: Seine k. u. k. apostolische Majestät Kaiser Franz Josef I. sind heute, 21. November, 9 Uhr abends, im Schloß Schönbrunn sanft im Herrn entschlafen.

Der letzte Krankheitsbericht über das Befinden des Kaisers wurde abends folgender Bericht ausgegeben: Der gestern abend bei seiner Majestät konstatierte Herd in der rechten Lunge hat an Ausdehnung zugenommen. Temperatur früh: 38,1, 2 Uhr nachmittags: 39, abends: 39,6; Puls 80 weicher; Atmung beschleunigt, 30 Atemzüge in der Minute, Appetit gering, Kräftezustand merklich gesunken.

Wien, 21. November 1916.

Leibarzt Dr. k. u. k. Professor Dr. Driner.

Im Massensterben dieses Weltkrieges will uns der Tod nicht mehr wie sonst schrecken. In einer Zeit, wo wir die blühende Jugend ins Grab sinken sehen, müssen wir uns mit dem Naturgesetz des Sterbens jener, die ihr Leben ausgelebt haben, unso leichter abfinden. Und doch ruft die Trauerkunde von dem Tode des greisen Kaisers Franz Josef eine besonders schmerzliche Erschütterung in uns wach, denn mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der nicht nur zwei normale Menschenalter hindurch in unserem Nachbarlande der ruhende Pol in den Erscheinungen flucht war, sondern dem unser menschliches Mitgefühl schon deshalb gebührt, weil ihm nichts Menschliches fremd blieb, kein Leid in diesem Erdendasein erspart wurde. Der Erbe seiner Krone, Kronprinz Rudolf, wurde ihm in der Blüte der Jahre durch ein tragisches Schicksal entzogen, seine Gemahlin Elisabeth fiel von der Mordhand des Anarchisten Luccheni, sein Bruder Erzherzog Maximilian wurde in Queretaro hingerichtet, und so folgte in seinem schmerzreichen Dasein Katastrophe auf Katastrophe bis zu der letzten, dem entsetzlichen Attentat, dem am 28. Juni 1914 Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin zum Opfer fielen und das den Ausfall zum Weltkrieg bildete, dessen Ende, dessen glückliches Ende zu sehen, dem greisen Herrscher nicht mehr beschieden sein sollte.

Schwer hat die Krone allezeit auf Franz Josefs Haupt gedrückt. Am 18. August 1830 geboren, wurde er schon im 18. Lebensjahre, am 2. Dezember 1848, zur Herrschaft berufen in einem Augenblick, wo Metternich's Staatskunst gründlich bankrott gemacht und das Reich der Habsburger bis an den Rand des Abgrundes gebracht hatte.

Als die Stellung in Deutschland und Italien für immer verloren war, galt es durch eine innere Konsolidierung jene Verluste wettzumachen. Endlich hat dieser Weltkrieg die weiße Politik des Kaisers Franz Josef glänzend gerechtfertigt. Dem Bundesgenossen, den schon der Altreichskanzler „zuverlässig wie Gold“ genannt hat, und dem Deutschland in dieser Weltkriegskatastrophe die Treue hielt, gilt unser ehrfürchtiges Gedenken über das Grab hinaus.

Zuverlässig wie Gold, diese ehrenvolle Bezeichnung verdient auch, das wissen wir, der neue Herrscher auf Oesterreichs Thron, der am 17. Aug. 1887 zu Persenburg als ältester Sohn des Erzherzogs Otto (1906 gestorben) und der Erzherzogin Maria Josefa, einer Schwester des Königs von Sachsen, geborene Karl Franz Josef. Im jetzigen Kriege hatte er, der vor einigen Wochen zum Generaloberst und Großadmiral der Flotte ernannt wurde, den Armeoberbefehl auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, zuletzt an der Ostfront, inne. Seiner am 21. Oktober 1911 geschlossenen Ehe mit der 23 Jahre alten Prinzessin Zita von Parma, der Tochter Miguel Braganzas, ist ein vierjähriges Söhnchen entsprossen, also der jetzige Thronfolger. Die zu Taten entschlossene gutdeutsche Geminnung und die unerschütterliche Bundes-treue des neuen Kaisers Karl Franz Josef gegenüber Deutschland, das sich der Donaumonarchie als so getreuer Sekundant erwiesen hat, ist über allem Zweifel erhaben.

## Berliner Pressestimmen.

Berlin, 23. November. (Nicht amtlich.) In einem Artikel „Das Zeitalter Franz Josefs“ von Heinrich Friedjung in der „Vossischen Zeitung“ wird es als ein Akt seltener Vorurteilslosigkeit und Selbstüberwindung bezeichnet, als Kaiser Franz Josef das Bündnis von 1879 mit dem ehemaligen Nebenwähler Deutschland abschloß.

Der neue Kaiser der verbündeten Donaumonarchie, so sagt die „Deutsche Tageszeitung“, ist mit den besten Gaben für seinen hohen und schweren Beruf ausgestattet. Ein erprobter Soldat, mit offenem Sinn und gesundem Urteil, besonders auch für die Politik begabt, berechtigt der jugendkräftige Monarch zu der Erwartung, daß es ihm gelingen werde, das Habsburger Reich durch die jetzige Weltkrise einer neuen Blüte entgegenzuführen. Die Zukunft Oesterreich-Ungarns wird zum guten Teil davon abhängen, daß der neue Kaiser mit fester entschlossener Hand manches im österreichischen Staatswesen auf festere Fundamente stellt.

## Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

W.B. Wie wir hören, ist der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten, und der bisherige Unterstaatssekretär in diesem Amt, Herr Zimmermann, zu seinem Nachfolger ausersehen.

Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Jagow ist nur für die große Öffentlichkeit überraschend gekommen. In den politischen Kreisen rechnete man seit längerer Zeit damit, vielleicht dürfen wir so unhöflich sein, zu sagen: man rechnete nicht nur damit, sondern darauf, ebenso wie auf seine Ersetzung durch den bisherigen Unterstaatssekretär Zimmermann. Herr v. Jagow hatte nicht allzu viele Freunde und Anhänger. Das lag an seiner ganzen verschlossenen und selbstherrlichen Art, eine Selbsherrlichkeit, zu der nach Ueberzeugung aller Kenner der Verhältnisse seine Leistungen nicht im entsprechenden Verhältnis standen.

Herr v. Jagow, dessen Gesundheitszustand schon seit einiger Zeit nicht der beste war — es ist also an sich nicht unmittelbar die diplomatische Krankheit, die ihn zum Rücktritt veranlaßte — feht (er wurde am 22. Juni 1863 geboren) erst im 53. Lebensjahre. Als Mitglied des Bonner Korps Borussia war er, wie man vor dem Weltkrieg zu sagen pflegte, für die Regierungslaufbahn prädestiniert. Schon im Jahre 1895 schwenkte dann der Regierungsdirektor Gottlieb v. Jagow zur Gesandtschaftslehre ab, indem er als Attaché der deutschen Botschaft in Rom, 1896 der preussischen Gesandtschaft in München, 1897 der in Hamburg zugeteilt wurde. 1899 wurde er Legationsrat, 1891 erster Vizekonsul in Rom, 1906 Wirkl. Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt, 1907 Gesandter und bevollmächtigter Minister am Luxemburgischen Hof, 1908 Vizekonsul in Rom, um dann im Januar 1913 nach dem Tode Kiderlen-Waechters als Staatssekretär ins Auswärtige Amt berufen zu werden.

Seine Tätigkeit in den nahezu vier Jahren, die er auf diesem Posten zubrachte, ist viel und teilweise recht scharf kritisiert worden. Einzelheiten dieser Kritik kann man nicht erörtern, ohne auf mancherlei Interna der Vorgeschichte des Weltkrieges einzugehen, und das scheint uns zurzeit noch dem vaterländischen Interesse zu widersprechen. So sei nur betont, was alle Welt weiß, daß ihm vor allem die Gabe des Wortes fehlte, jedoch er bei den Parlamentsdebatten keine sonderlich günstige Rolle spielte. Trotzdem hätte man sich damit vielleicht abgefunden, wenn er mehr, als es der Fall war, über die Gabe der Tat verfügt hätte. Aber auch das bestreiten diejenigen, welche mehr oder weniger hinter die Kulissen des Auswärtigen Amtes schauen konnten. Leicht war das nicht, denn Herr v. Jagow gehörte zu der alten Schule, der die auswärtige Politik eine Geheimkunst war.

Doch in dieser Zeit der verstärkten Gegenwartsansprüche hat es nicht viel Zweck, über Vergangenes zu reden, jetzt gilt es vorwärts zu schauen. Und so wollen wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß für die allseitig geforderte, dringende notwendige Reform unserer Diplomatie die angefündigte Ersetzung v. Jagows durch den derzeitigen Unterstaatssekretär Zimmermann ein gutes Omen bedeutet. Er ist das gerade Gegenteil von Herrn v. Jagow. Nicht etwa nur äußerlich — Herr v. Jagow klein, zurückhaltend, behutlos, fein abgetönt in Worten und Bewegungen, Herr Zimmermann groß, breitschulterig, temperamentvoll und jovial. Jener der Typus des abtönen Diplomaten der alten Schule, dieser der typische Vertreter kraftvollen Bürgerturns. Wobei es uns, das sei feierlich betont, durchaus fernliegt, Bürgerturn und Abel gegen einander auspielen zu wollen; aber an die Forderung, daß nach diesem Weltkrieg die Diplomatie nicht mehr ein Adelsprivileg bleiben kann, darf wohl bei dieser Gelegenheit erinnert werden.

Der neue Leiter des Auswärtigen Amtes, der 1864 in Marggrabowa in Ostpreußen geboren wurde, stammt aus kleinbürgerlichen Verhältnissen (sein Vater war Gastwirt), und seine Ernennung stieß daher auf mancherlei Widerstand von bestimmten Seiten. Er studierte Jurisprudenz, wurde 1887 Referendar und 1893 Assessor. 1895 arbeitete er zum ersten Mal im Auswärtigen Amt, übernahm dann das Vizekonsulat in Shanghai, wurde 1900 Konsulatsvertreter in Tientsin, und begann 1902 als ständiger Hilfsarbeiter in der zweiten Abteilung des Auswärtigen Amtes und Legationsrat seine eigentliche diplomatische Laufbahn. Er wurde dann Vortragender Rat und erhielt das wichtige Referat für Ostasien und den Orient, wobei er an den Verhandlungen über die Bagdadbahn tätig und erfolgreich teilnahm, 1907 wurde er Geh. Legationsrat, 1910 Dirigent der neugeschaffenen politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und 1911 als Nachfolger Stenrichs Unterstaatssekretär.

Zimmermann gilt als eine hervorragende Arbeitskraft, als ein scharfsinniger, weitsichtiger Politiker und als ein genauer Kenner der verschlungenen Wege der hohen Diplomatie. Seine Vererbung zur Leitung des Auswärtigen Amtes darf daher mit Befriedigung begrüßt werden. Als Kandidat für den Unterstaatssekretärposten kommt in erster Reihe der bisherige Ge-

sandte in Bukarest, Dr. v. dem Busche-Haddenhausen, und des weiteren der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Frhr. Dr. Wilhelm v. Stumm, in Frage, während für die Neubesezung des Wiener Vizekonsulatspostens unter verschiedenen Kandidaten der zur Zeit im Auswärtigen Amt tätige Graf Botho v. Wedel die größten Aussichten zu haben scheint.

## Blätterstimmen.

Dem neuen Staatssekretär im Auswärtigen Amt bringen die Blätter ihr Vertrauen entgegen. Seine Rednergabe, heißt es im „Lokalanzeiger“, und die Vertretung der ihm anvertrauten Interessen im Reichstage haben jederzeit Befriedigung erweckt. Eine seiner hervorragenden Eigenschaften liegt in der ganzen persönlichen Art, mit der er die Geschäfte seines Amtes erledigt, ohne es dabei an der nötigen Festigkeit fehlen zu lassen. Es war gewiß ein einziger Fall und spricht laut für das Ansehen des Unterstaatssekretärs Zimmermann, daß er in der diplomatischen Welt genießt, daß nach Kiderlens plötzlichem Ableben die in Berlin anwesenden Vertreter ausländischer Regierungen sich zu dem ungewöhnlichen Schritt entschlossen, der hiesigen Regierung die Befriedigung auszubringen, die sie sämtlich persönlich empfinden würden, wenn Zimmermann die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen würde, was indessen aus allerlei Gründen damals nicht tunlich war.

## Provinzielles.

Breslau, 23. November. Ein Vermächtnis für das Kunstgewerbemuseum. Dem städtischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer ist ein Vermächtnis von nahezu 120 000 Mark zugefallen, das zu einem Grundstock für die Vergrößerung und Erweiterung des Museums bestimmt ist. Der am 9. Juli 1916 hier verstorbene Malermeister und Rentner Paul Lahmann und seine noch lebende Ehefrau Auguste, geb. Vogel, haben in ihrem gemeinschaftlichen Testamente vom 12. März 1915 und dessen Nachträgen dem Museum 100 220 M. in Wertpapieren ausgesetzt mit der Bedingung, daß der Ueberlebende den Besitz und die Nutzung dieser Kapitalien bis zu seinem Tode behält, und 17 500 M. in Wertpapieren, fällig nach dem Tode des Ehegatten, aber mit der Bedingung, daß der Bruder des Erblassers Herrmann Lahmann, oder wenn dieser vor seiner Ehefrau sterben sollte, dessen Ehefrau Wally Lahmann den lebenslänglichen Zinsgenuss dieser Kapitalien erhält. Diese Wertpapiere sind dem Magistrat bereits ausgehändigt. Weiter sind durch dasselbe Testament für die Bürgerverorgungsanstalt zu Breslau 20 000 M. Grundschuld, eingetragen auf dem Grundstück Alexanderstraße 40 a, ausgesetzt, deren Zinsgenuss ebenfalls dem Bruder des Erblassers bzw. dessen Ehefrau lebenslänglich zusteht.

Görlitz. Zwei Mädchen im Dorfbach ertrunken. Zwei kleine Mädchen des Bäckermeisters Koch in Görlitz ertranken Montag abend im Dorfbach. Mit der Sandabgabe des Kodelschlitzens noch wenig verwittert, fuhren sie quer über die Straße unter den Schutzstangen in ihr nasses Grab. Eine Leiche konnte geborgen werden. Wiederbelebungsversuche bei der Kleinen hatten keinen Erfolg. Die andere Leiche konnte wegen der großen Tiefe des Wassers und wegen Anbruchs der Nacht bis jetzt noch nicht gefunden werden. Die Eltern verloren schon früher einmal ein Kind durch einen Unfall.

Bunzlau. Brand einer Töpferei. Sonntag abend gegen 11 Uhr brannte es auf dem Grundstück Gnadenberger Straße 3 a, wo der Töpfermeister Paul Tschernig die dort befindliche Töpferei betreibt. In dem Brennhaufe war das Dach über dem Brennosen in Brand geraten und ist vollständig herabgebrannt. Die brennenden Trümmer des Daches haben beim Herabstürzen die Decken der über dem Brennosen befindlichen beiden großen Räume durchschlagen und dabei die dort untergebrachten erheblichen Vorräte an rohen und gebrannten Töpfwaren vollständig vernichtet.

Striegau. Ein fortschrittlicher Veteran, der Rentner und frühere Mühlenbesitzer Unverricht in Grunau, Kreis Striegau, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. In ihm verliert die fortschrittliche Volkspartei des Wahlkreises einen langjährigen überzeugten Anhänger.

Schweidnitz. Der Bögendorfer Mörder als Pferdedieb. Der fahnenflüchtige Landsturmann Kraft, der als der Verübter der Bögendorfer Mordtat angesehen wird, und, wie mit Sicherheit angenommen wird, auch den Einbruchsdiebstahl in der Sonntagsnacht in der Studisstraße ausgeführt hat, versteckt es mit großer Raffinerie, sich seiner Festnahme zu entziehen und mit seltener Dreistigkeit in hiesiger Gegend weitere Raubereien zu verüben. So erregt jetzt wieder ein Pferdediebstahl, der in jüngster Zeit hier verübt wurde, großes Aufsehen. In vergangener Nacht wurde der im Grundstück Grünstraße 6 befindliche, dem Hauptmann Maasse gehörende Pferdestall durch Sprengung des Schloßes aufgebrochen und von den drei darin stehenden Pferden das schönste herausgeholt. Ferner ist der Dieb in den über dem Stall befindlichen Boden eingeklettert, von wo er Sattel- und Kopffzeug entwendete. Aus einer verschlossenen Kiste, die in einem anderen





in Aktion. Lebhaftes Interesse erregen auch die bekannten Persönlichkeiten, die sich auf der Leinwand zeigen: Erzherzogin Cita, Erzherzogin Isabella, Gräfin Berghold, Baronin Edda u. a. Ganz einzigartig wirkt die Kunst Georg Heimers und Lotte Wedelschs, die beide ihre Rollen mit künstlerischer Feinheit und packender Lebenswahrheit ausstatten. „Das Kriegspatentkind“ ist ein Filmwerk von dauerndem und geradezu historischem Wert. Und deshalb müßte sich jeder die Gelegenheit wahrnehmen, diese Woche unbedingt die Apollo-Bühnen zu besuchen.

**Literarisches.**

**Gartenlaube-Kalender 1917.** (Verlag von Ernst Reils Nachfolger, August Scherl S. m. b. H., Leipzig, Gebunden 1 Mark.) Soeben erschien der 32. Jahrgang des beliebten Volksbuches. Dem Kalendarium folgt eine übersichtliche Chronik des zweiten Kriegsjahres. Eine Reihe interessanter illustrierter Artikel erzählt vom Leben unserer Söhne in Waffen. Für gute Unterhaltung sorgen die gleichfalls illustrierten Beiträge: „Die Kameraden“, Erzählung von Trude Bruns, „Rühbezahls Tiden“, Humoreske von C. Steinbrück, und „Ebbe und Flut“, Novelle von Julius R. Haarhaus. Aus dem übrigen Inhalt nennen wir „Kriegsporcellan“ von Jarvo Jessen, mit Bildern, sowie das tiefempfundene Eingangsgedicht „Ein heimlich Wort“ von B. Bennemann und die vier farbigen Kunstbeilagen. So bietet der Gartenlaube-Kalender für 1917 bei billigem Preis

wiederum eine reiche Fülle wertvollen Unterhaltungsstoffes.

**Rug-Kaninchenzucht.** Praktische Anleitung für Anfänger von einem erfahrenen Züchter mit einer Anzahl billiger, gutbewährter Kaninchenfleisch-Rezepte, durchgehen und ergänzt von Professor Koeder (Weißenburg), eine Autorität auf dem Gebiete der Kaninchenzucht. 4. Auflage. Tierärztlich geprüfte Kriegsausgabe. Preis 40 Pfg. vom Volks-Bücher-Verlag F. Hoffmann, Hamburg 33, Lämmerstieg 18, bei Voreinsendung des Betrages postfrei erhältlich oder durch jede Buchhandlung zu beziehen. Die fleischarme Zeit hat die Kaninchenzucht in Stadt und Land in Mode gebracht. Die meisten Züchter sind wohl Anfänger und auf die Ratsschläge der Erfahrenen angewiesen. Eine Sammlung von solchen liegt uns hier vor. Sie gibt zuverlässigen Aufschluß über Kaninchenananschaffung, Herstellung billiger und zweckmäßiger Stallungen, über Zucht, Rassen, Fütterung, Kaninchenkrankheiten und deren Behandlung, Schlachtarten und Fellverwertung, Verwendung und Zubereitung des Kaninchenfleisches. 30 Kochrezepte beweisen, wie abwechslungsreich sich die Kaninchenküche gestalten läßt.

**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.**

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

**Kirchen-Nachrichten.**

**Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.**  
Sonntag den 26. November (Totenfest), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent **Bieler**; nachmittags 5 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls: Herr Pastor **Niedlich**.  
**Steingrund.**  
Mittwoch den 29. November, abends 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor **Niedlich**.

**Marktpreis.**

Freiburg, 21. November. Gezügelter Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 Mk. Gelber Weizen 26,70 Mk. Roggen 22,70 Mk. Braun-Gerste 28,00 Mk. Futter-Gerste 28,00 Mk. Hafer 28,00 Mk. Kartoffeln 9,00 Mk. Heu 6,00 Mk. Rindfleisch 5,00 Mk., Krummfleisch 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schod 15,60 Mk.

**Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!**

**Verordnung, betr. Abänderung der Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916**

(R.-G.-Bl. S. 31). Vom 20. Oktober 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

**Artikel I.**

Die Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31) wird wie folgt geändert:

1. Der § 1 erhält folgende Fassung:

Für den Verkauf von Käse werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

**I. Hartkäse.**

	Herstellerpreis für 60 kg in Markt	Großhandelspreis für 60 kg in Markt	Kleinverkaufspreis für 0,5 kg in Markt
1. Rundkäse nach Schweizer Art (Emmenthaler) mit einem Fettgehalte von weniger als 30 vom Hundert, aber von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	100	110	1,50
2. Tilsiter, Elbinger, Wiltstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	100	110	1,30
3. Tilsiter, Elbinger, Wiltstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	70	80	1,00

**II. Weichkäse.**

1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	100	110	1,30
2. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) . . . . .	85	95	1,20
3. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	80	90	1,10
4. Weichkäse nach Limburger Art (Bachstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . . . in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	70	80	0,95
5. Weichkäse nach Limburger Art (Bachstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . . in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	65	75	0,90
6. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse . . . . .	50	60	0,75

**III. Quark und Quarkkäse.**

1. Gepreßter Quark (Mohnost für Quarkkäse) mit einem Wassergehalte von höchstens 68,5 vom Hundert . . . . .	50	—	—
2. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert . . . . .	48	—	0,80
3. Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) . . . . .	65	75	0,90

4. Bereiteter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche . . . . . 80 90 1,05  
Herstellerpreis ist der Preis, der beim Verkaufe durch den Hersteller, Großhandelspreis der Preis, der beim Verkaufe durch den Handel nicht überschritten werden darf, vorbehaltlich der Vorschrift im Abs. 3. Verkauf der Hersteller ohne Vermittlung des Großhandels, so kann er zum Großhandelspreise verkaufen.  
Kleinverkaufspreis ist der Preis, der beim Verkaufe durch den Hersteller oder Händler an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als 5 Kilogramm nicht überschritten werden darf. Beim Verkaufe von Bruchteilen eines Pfundes darf nur der diesem Bruchteil entsprechende Preis berechnet werden. Bruchteile von Pfennigen dürfen nur auf den nächstfolgenden Pfennig erhöht werden.  
Der Herstellerpreis und der Großhandelspreis schließen die Kosten der handelsüblichen Verpackung, der Beförderung bis zur nächsten Verladehalle und der Verladung dabeilbst ein. Wird der Kaufpreis länger als 30 Tage gestundet, so dürfen ihm bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden.

2. Der § 4 erhält folgende Fassung:  
Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können für den Verkauf durch den Handel Zuschläge zum Großhandelspreise festsetzen. Der Kleinverkaufspreis (§ 1) bleibt hiervon unberührt.  
3. Im § 5 Abs. 2 ist hinter den Worten „nach Roquefort-Art“ einzufügen „sowie für Schafkäse aller Art“.  
4. Hinter § 5 wird folgender § 5a neu eingefügt:  
Der gewerbsmäßige Post- und Frachtverand von Käse durch den Hersteller oder eine von ihm beauftragte Person an den Verbraucher ist verboten. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen.  
5. Im § 12 Nr. 1 ist hinter den Worten „des § 5 Abs. 1“ einzufügen „§ 5a“.  
6. Der § 15 erhält folgende Fassung:  
Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräftretens dieser Verordnung.

**Artikel II.**

Die Bekanntmachung über Aenderung der Preise für Quark und Quarkkäse vom 18. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 176) wird aufgehoben.

**Artikel III.**

Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Wortlaut der Verordnung über Käse vom 13. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 31), wie er sich aus den Aenderungen durch diese Verordnung ergibt, unter dem Tage dieser Verordnung im Reichsgesetzblatt bekanntzumachen.

**Artikel IV.**

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Berlin, den 20. Oktober 1916.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers. **Dr. Helfferich.**

- Weiter veröffentlicht:
- Nieder Hermsdorf, 23. 11. 16.
  - Ober Waldenburg, 23. 11. 16.
  - Dittersbach, 23. 11. 16.
  - Bärengrund, 23. 11. 16.
  - Seitendorf, 23. 11. 16.
  - Neußendorf, den 23. 11. 16.
  - Dittmannsdorf, den 23. 11. 16.
  - Behmwasser, 23. 11. 16.
  - Langwaltersdorf, 23. 11. 16.
  - Reuhain, 23. 11. 16.
  - Althain, 23. 11. 16.
- Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.  
Gemeindevorsteher.

**Nieder Hermsdorf. Spiritusmarken.**

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiesen worden.

Diese gelangen am Freitag den 24. November 1916, vormittags, im hiesigen Gemeindefreiwirtschaftsamt zur Ausgabe und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu 1 Jahre befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arztattest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Alter der Kinder ist nachzuweisen.

Nieder Hermsdorf, 20. 11. 16. Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**

Am 11. November 1916 ist das Brotbuch, lautend auf den Bergmann Wilhelm Pätzner hier, Mittelstraße Nr. 3, abhanden gekommen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden und Personen, welche es vorlegen, sind dem Unterzeichneten sofort mitzuteilen.

Ober Waldenburg, 14. 11. 16. Gemeindevorsteher.

**Seitendorf.**

In der Einspruchsache gegen die seitens der Königl. Eisenbahndirektion zu Breslau beabsichtigte Einziehung des Bahnüberganges und des Weges bei Poiten Nr. 88 der Strecke Niedersalzbrunn—Altwasser und Verweisung auf den an der evangelischen Kirche zu Sandberg vorüberführenden Privatweg, hat der Herr Regierungspräsident zu Breslau zum Zwecke der Prüfung und mündlichen Erörterung der Einwendungen Termin an Ort und Stelle auf

Dienstag den 5. Dezember 1916, vormittags 11½ Uhr, anberaumt. Als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten für diesen Termin sind bestimmt die Herren

- 1. Regierungsrat Dr. Barthels,
  - 2. Regierungs- und Baurat Geheimer Baurat Kreide.
- Treffpunkt zu der festgesetzten Terminstunde an dem Ueberweg (Wärterhaus 88 neben der Kläranlage). Den Unterzeichnern der Einspruchschriften in dieser Angelegenheit gebe ich hiermit von diesem Termin mit dem Eruchten Kenntnis, an demselben teilzunehmen.

Seitendorf, 21. 11. 16. Gemeindevorsteher.

**Zeitgedichte**

jeglicher Art, Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Bestellung). Meine Liebertexte liefern ich auch in vorzüglicher Originalvertontung mit Klavierbegleitung. **Tom,** Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

**Scheideflamm (Düngemittel)**

nur waggonweise hat abzugeben **Simon, Kurtwik.**



### Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

„Nun, ein Blick in diese unterirdischen Kerker wird Sie schnell von Ihrer Flucht befreien. Darin befinden sich jetzt sehr harmlose und nützliche Dinge. Dem Hungertode würde ein darin Gefangener sicher nicht verfallen. Unsere Kammerkellnerin benutzt diese schauerlichen Räume jetzt als Kühlkammern für die Speisen. Sie erzeugen einen Eiskeller vollständig. Auch im heißesten Sommer ist da eine sehr erfrischende Temperatur. Also gelegentlich führe ich Sie im Schloß herum, mein gnädiges Fräulein.“

Gilda zwang sich, ihn ruhig und kühl anzusehen.

„Ihre Frau Gemahlin war bereits so liebenswürdig, mir das anzubieten, Herr Graf“, sagte sie ablehnend.

Er blickte sie herrisch mit seinen dunklen Augen an.

„Meine Frau weiß selbst noch nicht überall Bescheid.“

Sie senkte den Blick, bemühte sich aber, ruhig zu bleiben.

„Ich will Sie nicht bemühen, Herr Graf, und kann warten, bis sich einmal Gelegenheit findet.“

„Sträube Dich nur, süße Gilda, ich zwinge Dich doch“, dachte Graf Harald.

Hier mischte sich Werner harmlos in das Gespräch.

„Jedenfalls schließe ich mich gern auf einem solchen Rundgang an, Harald.“

„Ich komme auch noch einmal mit“, bemerkte Ollh.

Graf Harald verneigte sich.

„Nun also, dann wird es ein Gesellschaftsausflug, und Fräulein von Verden braucht sich dann nicht zu fürchten — vor den Spukgeistern. Ich glaube nämlich, sie ging aus Furcht nicht auf meinen Vorschlag ein“, sagte er ein wenig spöttisch.

Gilda antwortete nicht. Graf Harald plauderte nun sehr lebhaft und heiter mit seiner Frau und seinem Schwager. Er zog aber auch Gilda immer wieder ins Gespräch und zwang sie, ihn anzusehen. Und dann sagten seine Augen immer wieder: „Ich zwinge Dich doch!“

Daran glaubte er auch fest. Er sah ja, daß Gilda unter seinen Augen zitterte und bebte,

trotzdem sie stolz und ruhig schien. Je mehr sie sich wehrte, je stärker wurde sein Begehren. Sein ganzes Wesen war im Grunde nur ein heimliches Werben um Gilda's Liebe. In Ollh dachte er dabei gar nicht mehr. Er war ja frei — ganz frei. Ollh war nur dem Namen nach seine Frau, und sein Herz hatte er doch nicht mit verkauft. Er hatte ihr weder Liebe geheuchelt, noch versprochen, und sie ließ es ihn deutlich fühlen, daß sie weder Liebe verlangte noch Liebe geben wollte. So war er frei.

Seine Hand hatte er freilich nicht mehr zu verstreifen, die hatte er verkauft für den Glanz seines Namens, aber sein Herz war frei. Und nie hatte er es mit offeneren Händen und einer heißeren Freude einer Frau geboten als jetzt Gilda von Verden.

Er war gewiß, daß sie danach eines Tages greifen würde. Fühlte er doch, wie unruhig sie sich zur Ruhe zwang. Nicht umsonst sollte sie das Schicksal damals in seine Arme gelegt haben. Er war nicht der Mann, freiwillig etwas aufzugeben, was ihn reizte.

Bald darauf ging man zu Tisch. Unten im Speisesaal war eine runde Tafel gedeckt mit kostbarem Porzellan, schönem Kristall und dem gebieterischen, alten Familienfilber mit dem Wappen des Grafen Hochberg.

Hier gesellte sich die Gräfin Mutter zu der kleinen Gesellschaft.

Sie atmete auf und hob stolz das Haupt, als sie sich, ihrer Schwiegertochter gegenüber, in einen der hochlehnten, geschnitzten Sessel niederließ.

Nun war ihr Wunsch erfüllt. Das Geschlecht der Grafen Hochberg gehörte nun wieder zu den reichsten des Landes. Die Gattin ihres Sohnes hatte die nötigen Millionen mit in die Ehe gebracht. Und wenn eines Tages, wohl nicht in allzu ferner Zeit, der kranke Bruder Ollhs starb, dann verdoppelte sich das Vermögen Ollhs, denn sie allein würde ihres Bruders Erbin sein.

Die alte Dame konnte sich in dem neu gewonnenen Glanze, denn sie hatte sich ein Verdienst daran errungen. Sie allein hatte diese Verbindung zustande gebracht.

Gräfin Sabine Hochberg war zufrieden mit sich. Sie brachte ihrer Schwiegertochter so viel Sympathie und Wohlwollen entgegen, als ihr kaltes Herz zu vergeben hatte.

Die Anwesenheit Werner von Larzens im Schloß Hochberg hatte auch ihren Beifall. Sie

Der Winter 1916 zeigt eine weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Funkspruchlinie nach Amerika. So wurden beispielsweise im Monat Oktober mehr als 300 000 Worte mit den amerikanischen Gegenfunkprüfstellen ausgetauscht, und diese Wortzahl läßt sich nötigenfalls noch erheblich vergrößern. Diese Steigerung der Leistungsfähigkeit gründet sich auf eine Reihe technischer Verbesserungen, die zum Teil erst während des Krieges ausprobiert und für den praktischen Gebrauch fertiggestellt werden mußten. Die nächsten Monate sollen noch weitere Vergrößerungen und Verbesserungen an den Einrichtungen unserer Großfunkprüfstellen bringen. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß insbesondere unsere obersten militärischen Behörden (die oberste Leitung des ganzen Betriebes liegt in den Händen des Admiralstabes der Marine) sich ein ganz besonderes Verdienst durch die Zurückstellung aller entgegenstehenden Bedenken bei der Freigabe des Funkverkehrs mit dem neutralen Ausland, durch das Schmelzen der letzten Eisberge dieses öffentlichen Verkehrs erworben haben.

Die Klagen fremder Berichterstatter, die bisher geäußert waren, die englischen Kabel zu benutzen, und deren Berichte durch den englischen Botschafter nur allzuoft eine dem deutschen Interesse schädliche Kürzung oder Aenderung erfahren, sind beseitigt, seitdem auch ihnen die Benutzung der Funkprüfstellen im weitesten Umfange freigegeben werden konnte.

Von welchem Werte die Leistungssteigerung unserer überseeischen Funktelegraphie ist, mag daraus entnommen werden, daß die Berichte unserer Obersten Heeresleitung und der Seekriegsleitung, sowie die Reden unserer Staatsmänner oder sonstige besondere Ereignisse in den großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdrehungsversuchen zuvorgekommen wird. Eine summierte und umfassende Organisationsform sorgt dafür, daß diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Ostasien weitergehen. So wird dem Auslandsdeutschen die Siegeszuversicht erhalten und den neutralen Staaten die Wahrheit über die Verhältnisse und Zustände bei den Mittelmächten klargelegt, die sie in der Zeit englischer Fügungsrufen nicht zu erkennen vermochten.

Dank der Funktelegraphie wird an der Sonne der Wahrheit englischer und deutscher Krug zwischen den Völkern aufgeföhrt, wie vor unseren Waffen das Völkerverbot fast der ganzen Welt.

### Winke für den Weihnachts-Paketverkehr nach dem Felde.

D. K. Weihnachten naht! Wer liebe Angehörige und Freunde, die draußen vor dem Feinde treu und tapfer ihre Pflicht tun, durch seine Gaben erfreuen will, soll möglichst frühzeitig seine Weihnachtspakete packen und befördern. Denn erfahrungsgemäß ist die vielgeplagte Feldpost gerade in den Wochen vor dem Weihnachtsfest ganz außerordentlich in Anspruch genommen, und der Strom der Liebesgabenweihnachtspakete, der sich nach West und Ost und Süd ergießt, kann nur dann rechtzeitig seine Bestimmung erreichen, wenn die postalischen Vorschriften genau befolgt werden.

Die für die in Siebenbürgen und auf dem Balkan kämpfenden Truppen bestimmten Weihnachtspakete müssen bis zum 1. Dezember bei dem zuständigen Sammel-Paketamt eintreffen, und zwar ist für die Pakete nach der Türkei, Bulgarien und der Dobrudscha das Sammelpaketamt Leipzig, für Siebenbürgen und Ru-

mänien nördlich der Donau das Sammel-Paketamt München zuständig. Auf den Paketen ist daher neben der genauen Feldbezeichnung der Vermerk „Sammel-Paketamt Leipzig“ oder „Sammel-Paketamt München“ zu machen. Es wird sich empfehlen, auch die für die übrigen Fronten bestimmten Pakete möglichst frühzeitig anzuliefern. Dabei sind die für den sonstigen Paketverkehr geltenden Vorschriften ganz besonders zu beachten, denn nur so kann die Riesensarbeit der Feldpost ohne Verzögerung durchgeführt werden.

Von allen Dingen ist für eine feste, dauerhafte und gegen Nässe widerstandsfähige Verpackung Sorge zu tragen. Eine wasserdichte Umhüllung empfiehlt sich zum Schutz gegen Feuchtigkeit. Die richtige Adresse ist mit peinlicher Genauigkeit zu schreiben und darauf an dem Paket anzubringen, daß sie auf der langen Reise weder verwischt werden noch abhanden kommen kann. Auch die Adresse des Absenders darf nicht vergessen werden.

Leicht zerbrechliche Gegenstände, wie ungenügend verpackte Flaschen und dergleichen, und namentlich feuergefährliche oder leicht entzündliche Waren dürfen nicht verschickt werden; durch die Ueberladung von Bündeln, Benzin, Alkohol usw. ist schon manches Unheil entstanden. Der Absender haftet für alle aus der Nichtbeachtung dieser Vorschriften entstandenen Schäden. Leicht verderbliche Sachen mitzuführen, ist zwecklos; sie werden in der Heimat besser verwandt werden können.

Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm nimmt jede deutsche Postanstalt entgegen. Die Beförderungsgeldgebühr von 25 Pfg. für 5 Kilogramm erhöht sich für jedes weitere Kilogramm um 5 Pfg. Sendungen über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Gilgut- und Güterabfertigungen anzuliefern.

Ist der Empfänger nicht zu ermitteln oder nicht mehr bei der Truppe, so erhält der Absender das Paket zurück, wenn dieses nicht ausdrücklich den Vermerk enthält, daß es, falls unanbringlich, zur Verfügung der Truppe steht. Es ist zu empfehlen, diese Aufschrift anzubringen, damit die Weihnachtsgabe, wenn sie ihren richtigen Empfänger auch nicht mehr erreicht, dennoch anderen Kameraden eine Freude macht.

Während der letzten zwei Wochen vor dem Feste soll die Annahme von Paketen nach dem Felde gesperrt werden, um die Uebermittlung der rechtzeitig ausgelieferten Sendungen an die Empfänger zum Weihnachtsfeste glatt durchzuführen zu können. Man übergebe also die Pakete möglichst frühzeitig der Post, damit unsere tapferen Feldgrauen am Weihnachtsabend die Gaben ihrer Lieben auspacken können und ein Abglanz echter deutscher Weihnachtsstimmung auch in den fernsten Schützengraben fällt.

### Tageskalender.

24. November.

1854: Karl Begas, Maler, † Berlin (\* 30. Septbr. 1794, Heinsberg).

### Der Krieg.

24. November 1915.

Im Osten wurde Versentünde bei Riga den Russen nach zweitägigen Kämpfen abgenommen. — Die erbitterten Kämpfe bei San Martino und am Monte San Michele dauerten an, bis die Oesterreicher alle Stellungen gewannen und behaupteten. — Auf dem Balkan wurden bei Mitrowiza von der Armee Koewek 10 000 und bei Pristina und an der Slnica 7400 Serben gefangen genommen; an dieser Stelle überschritten die Oesterreicher die montenegrinische Grenze, nachdem der Feind auch bei Foca zurückgeworfen worden war.

war der Meinung, daß man ihm das Leben in Hochberg so angenehm wie möglich machen müßte. Er sollte sich hier heimisch fühlen, damit er nicht etwa auf den Gedanken kam, zu heiraten. Wenn er auch krank war, zuweilen kamen doch auch Kranke auf törichte Heiratsgedanken. Das mußte man verhindern. Hier in Schloß Hochberg war er gut aufgehoben. Hier wurde nicht von spekulativen Müttern heiratsfähiger Töchter Jagd auf ihn gemacht, wie sie es zum Beispiel in Wiesbaden beobachtet hatte.

Wenn Gräfin Sabine eine Ahnung gehabt hätte, wie gern Werner von Larsen gerade das einzige weibliche Wesen geheiratet hätte, das hier mit ihm täglich in Berührung kam, dann hätte sie sicher nicht so viel Wohlwollen an Gilda von Verden verschwendet. Es erging ihr nämlich seltsam mit Gilda. Sie fand diese junge Dame außerordentlich liebenswert und angenehm. Ihr stilles, bescheidenes Wesen, das, bei aller Bevorzugung von Seiten der Geschwister, niemals eine gewisse Grenze überschritt, sagte ihr zu. Auch war es ihr ein Genuß, Gildas Gesang und Klavierpiel zu lauschen und sich von ihr vorlesen zu lassen. Das war schon in Süttenfelde zuweilen geschehen.

Gleich an diesem ersten Tage bat Gräfin Sabine ihre Schwiegertochter, sie möge gestatten, daß Gilda ihr täglich ein Stündchen vorlesen dürfe.

Ohn willigte natürlich gern ein, fragte aber Gilda erst, ob sie es tun wolle. Darauf ließ sich die Gräfin ebenfalls herab, Gilda darum zu bitten. Sie erklärte sich gern bereit. Sie war ja sehr froh, daß man ihrer wirklich bedachte. Gerade hier in Schloß Hochberg wollte sie sich eine Daseinsberechtigung erringen und ihr Brot nicht umsonst essen.

Sehr schnell hatten sich Gilda und Werner von Larsen in Schloß Hochberg eingelebt. Der Mai brachte herrliche Tage, und auch der Juni setzte mit wundervollem warmen und sonnigen Wetter ein. Das war hauptsächlich für Werner von Larsen sehr erwünscht.

Die Welt lag in diesen ersten Junitagen noch in einem köstlichen Frieden, ahnungslos, daß schon, ehe dieser Monat zu Ende ging, ein ruchloser Fürstenmord den ersten Anlaß geben sollte zu einer Streitigkeit zwischen zwei Völkern, an der sich ein fürchterlicher Weltbrand entfachen sollte.

Wenn Gilda und Werner von Larsen von der Schloßterrasse aus mit den Ferngläsern den Horizont absuchten und sich auf vorüberziehende Kriegsschiffe aufmerksam machten, ahnten sie nicht, wie bald diese stolzen Schiffe auf einem mit mörderischen Minen durchseuchten Meere eine ernste Pflicht zu erfüllen haben würden, die Pflicht, die deutsche Küste

gegen einen neidischen, mißgünstigen Feind zu verteidigen. Aber noch war herrlicher, wunderbarer Friede in der Welt, dieser köstliche Frieden, den die Menschen als etwas Selbstverständliches hinnahmen, ohne seinen Wert recht einzuschätzen.

In den benachbarten Seebädern, deren Häuser man von Schloß Hochberg aus mit dem Fernglas ganz deutlich erkennen konnte, herrschte reges, fröhliches Leben, wie es nur in friedlichen Zeiten möglich ist.

Graf Harald und seine Gemahlin waren sich in all dieser Zeit in keiner Weise nähergekommen. Sie waren beiderseitig bemüht, ihr freundschaftliches Verhältnis aufrechtzuerhalten. Um so eifriger bemühte sich Graf Harald, Gilda näherzukommen. Er sollte zu seinem Leidwesen erfahren, daß dieses sanfte, stille Mädchen nicht so leicht zu bestechen war, als er geglaubt hatte. Freilich wich sie ängstlich jedem Alleinsein aus, wenn es irgend möglich war, aber manchmal konnte sie ihm doch nicht entgehen. Und dann hatte er immer seine heißen, stehenden Blicke bereit und ein leise geäußertes, werbendes Wort, das sie beunruhigte und quälte und das doch so abgefaßt war, daß sie es sich nicht schroff verbitten konnte.

In Anwesenheit der anderen benahm er sich ihr gegenüber freundlich, korrekt und behandelte sie, den Intentionen der Geschwister folgend, mehr als Dame, als Gast seines Hauses, denn als die bezahlte Gesellschafterin seiner Gemahlin. Dabei nahm Gilda aber mehr und mehr sein ganzes Denken ein. Aus dem leichten Spiel, das er beabsichtigt hatte, wurde für ihn immer mehr und mehr ein leidenschaftlicher Ernst. Er fühlte, daß Gilda ihn liebte, glaubte zu wissen, daß ihr eigenes Herz sein eifrigster Fürsprecher war, und mußte doch einsehen, daß er ihr keinen Schritt näher kam. Sie stand ihm stolz und abweisend gegenüber, oder wich ihm scheu und ängstlich aus. Ganz unmerklich verstand es diese arme kleine Gesellschafterin, dem Grafen Harald Hochachtung vor der Frau einzulösen. So sehr er sich auch gegen das ihm unbequeme Gefühl wehrte, es half ihm nichts, Gilda von Verden brachte es ihm bei, einfach durch ihre Art, durch die Reinheit ihres Empfindens. Ob er wollte oder nicht, er mußte erkennen, daß ihr Stolz und ihre Jugendhaftigkeit sie stark machten, sich selbst und ihn zu bekämpfen.

Wenn seine Liebe zu ihr bei alledem nicht täglich stärker und tiefer geworden wäre, hätte er wohl seine Bemühungen um sie aufgegeben. Doch das konnte er nicht mehr. Und dann kam plötzlich noch etwas dazu, was ihn vollends um alle Ruhe und Besinnung brachte. Er hatte einige Male seinen Schwager im Verkehr mit Gilda scharf beobachtet. Und bald

erkannte er mit den geschärften Sinnen der Eifersucht, daß Werner Gilda liebte. Da stieg eine heiße Angst in ihm auf, wie er sie noch nie in seinem Leben empfunden hatte, eine Angst, die ihn ganz sinnlos machte, und ihn antrieb, Werner und Gilda weiter scharf zu beobachten. Zu seiner Erleichterung bemerkte er zwar, daß Gilda Werner gegenüber immer gleichmäßig ruhig und freundlich war, aber das hinderte ihn doch nicht, zu fürchten, daß Werner sich trotz seiner Krankheit entschließen könnte, um Gilda zu werben.

Daß Gilda ohne Besinnen eine solche Werbung annehmen würde, gleichviel, ob sie Werner liebte oder nicht, erschien ihm zweifellos. Trotzdem er jetzt vor Gilda so viel Hochachtung empfand, wie er nur einer Frau entgegenbringen konnte, erschien es ihm doch für ausgeschlossen, daß sie einen so reichen Freier ablehnen würde, der in der Lage war, ihr ein glänzendes Los zu bieten. Hatte er nicht die Macht des Geldes an sich selbst erfahren? Und er war doch gewiß keine käufliche Natur, trotz mancher schlimmen Eigenschaften, die er vor sich selbst nicht ableugnete. Hatte er sich, trotz seines Stolzes, an eine reiche Frau verkauft, so würde sich die arme kleine Gesellschafterin sicher nicht einen Moment besinnen, die Hand Werner von Larsens anzunehmen, wenn er ihr sie bot. Daß dies geschehen konnte, ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe.

Eines Tages betrat Graf Harald das Musikzimmer. Er hatte in der Bibliothek, wo er sich befand, gehört, daß Gilda und Werner musizierten, und eilte schnell hinüber. Nach seinen Wünschen waren diese beiden Menschen viel zu oft allein. Als er aber eintrat, fand er Gilda allein. Werner hatte soeben das Zimmer verlassen, um seine Medizin zu nehmen. Gilda blätterte inzwischen in den Noten, um anderelieder auszusuchen. Sie wollte, wenn Werner zurückkam, weiter mit ihm musizieren.

Als nun Graf Harald eintrat, machte sie eine Bewegung, als wollte sie entfliehen. Dann fiel ihr ein, daß Werner doch gleich wieder zurückkam. So blieb sie.

(Fortsetzung folgt.)

### Funkspruchverkehr mit dem Auslande.

Um die stärkste Waffe seiner Kriegsführung, die Vereindung des Gegners und die Irreführung der Neutralen, möglichst nachdrücklich und ungestört zur Geltung bringen zu können, hat England, unser Hauptfeind, gleich mit Kriegsbeginn unsere überseeischen Kabelverbindungen unterbrochen. Die so zunächst erzielte Abschließung Deutschlands von den außereuropäischen neutralen Ländern benutzte es, um durch Vermittlung des in allen Mächten und Intrigen seit langen Jahren geübten Reuterschen Bureaus Stimmung gegen Deutschland zu machen. Deutschland wurde als Friedensstörer bezeichnet; erfundene Nachrichten über die Grausamkeit seiner Kriegsführung wurden nach allen Teilen der Welt

gelabelt; die Abschließung Deutschlands wurde schließlich auch in wirtschaftlicher Beziehung zum Vorteil Englands ausgebeutet.

Das einzige Mittel, um von uns aus den englischen Lügen und Machenschaften entgegenzutreten, blieb der Funkspruch. Wohl bestanden bereits in Deutschland zwei Großfunkprüfstellen, Nauen und Silbese, beide aber waren über ihre ersten Versuche im Verkehr auf große Entfernungen noch nicht hinausgekommen. Daher war es in den ersten Monaten des Krieges nur möglich, wenige hundert Worte mit zahlreichen Unterbrechungen an die amerikanischen Funkprüfstellen Sayville und Tuxerton hinüberzubringen, und diese wenigen Worte mußten naturgemäß vornehmlich der Richtigstellung englischer Behauptungen dienen. Immerhin aber konnten unseren heldenmütigen Kämpfern in Deutsch-Südwest, Kamerun und Ostafrika doch schon auf diese Weise die zahlreichen ruhmvollen Siege und Taten ihrer Brüder in der Heimat übermittelt werden. Leider war es dagegen nicht möglich, auch von ihnen Nachrichten zu erhalten.

In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der Verbindung mit Uebersee von größter politischer und wirtschaftlicher Bedeutung sei, haben sich die zuständigen Militär- und Zivilbehörden im Verein mit den leitenden Persönlichkeiten der drahtlosen Technik in rastloser und unermüdlicher Arbeit bemüht, den uns gebliebenen Weg zur Nachrichtenübermittlung für die steigenden Bedürfnisse auszubauen. Bereits in den Wintermonaten des Jahres 1914 konnten vereinzelt Geschäftsgramme zur Beförderung angenommen werden. Der Winter 1915 sah bereits eine wesentliche Steigerung des Privat- und Geschäftsverkehrs, so daß die hierfür gültigen Bestimmungen in feste Formen gebracht werden konnten. Natürlich legten die besonderen Eigenschaften des Funkspruchs der Zulassung der Öffentlichkeit gewisse Beschränkungen auf, wenn anders nicht das Reich durch Mißbrauch der Einrichtung durch einzelne schweren Nachteil erleiden sollte. Die erwähnten Bestimmungen, die der Öffentlichkeit die Benutzung des Funkspruchs freigaben, sehen in ihren Grundzügen etwa folgendes vor:

1. Die Auslieferung der Telegramme hat bei der zuständigen Handelskammer zu erfolgen, welche die Telegramme an die zuständige Stelle zur Weiterbeförderung abgibt. Um einem Mißbrauch möglichst vorzubeugen, soll hierbei der Aufgeber seine Telegramme persönlich bei der Handelskammer abgeben.

2. Die Abfassung des Telegramminhalts muß in offener deutscher oder englischer Sprache erfolgen und ohne weiteres klar verständlich sein.

3. Die Adresse soll, um alle Weiterungen auszuschließen, mindestens vier Worte und die Unterschrift mindestens zwei Worte enthalten.

So unbequem manchem auch diese Bestimmungen erscheinen mögen, so ließen sie sich doch aus dem bereits erwähnten Grunde nicht vermeiden. Auf dem Wege über die Deutschland mit Amerika verbindenden Funkprüfstellen können nun Telegramme nach allen Teilen der Welt, mit denen die Vereinigten Staaten von Amerika durch Kabel oder eigene Funkprüfstellen verbunden sind, angeliefert werden. Die Gebühren halten sich in verhältnismäßig beschränkten Grenzen, wenn sie auch naturgemäß höher als die im Frieden auf dem Kabel bezahlten Gebühren sind.

Im Frühjahr 1916 gelang es, neben den beiden bereits erwähnten Funkprüfstellen eine weitere Linie nach Spanien verfügbar zu machen. Auf diese Weise konnten nach langen Monaten der Ungewißheit zum ersten Male die in Spanien internierten Kamerunkämpfer mit ihren Angehörigen das heimische Nachrichten austauschen. Auch diese Linie hat mittlerweile eine so erhebliche Erweiterung erfahren, daß jetzt allen Anforderungen entsprochen werden kann.